

ches am Ostrande des Dorfes hingegen wurden durch die Rohrleitung die sarmatischen Liegendschichten angefahren, mit einer reichen Mikrofauna des Obersarmats. Sie streichen hier im Scheitelbereich der Wiener Neustädter Pforte aus und wurden u. a. auch E Steinbrunn angetroffen.

Beim Bau der S4, die vom Knoten Wr. Neustadt ostwärts führt, konnten auf Blatt 77 Eisenstadt im Gebiet SW Sigleß und westlich dieser Ortschaft im Pötschinger Wald, Hirmer Wald und im Lahmen Wald wertvolle Aufschlüsse festgehalten werden. Durch die Begrädnung der Straße Bahnhof Wiesen/Sigleß nach Sigleß bei Kote 247 wurde ein tiefer Einschnitt in einer Folge von Sanden und Tonmergeln geschaffen, die eine reiche Makro- und Mikrofauna des Obersarmats führen. Gegen NW zu zeigten sich im Pötschinger und Hirmer Wald über längere Erstreckung ziemlich einförmige, graue Tonmergel mit einer reichen Ostracodenfauna des Pannons. Ein Großaufschluß durch die Unterführung der Straße Sauerbrunn – Pötsching am Südwestrand des Lahmen Waldes erschloß obersarmatische Schichten, die weiterhin bis zur Bundesstraße Neudörf/Leitha – Sauerbrunn knapp südlich des Waldheims anhalten.

Durch den Knoten Mattersburg der S31, rund 2 km nördlich der Kirche von Mattersburg, wurden umfangreiche Aufschlüsse in Schichten des Obersarmats geschaffen, das weiter NE schon durch den Einschnitt bei Kleinfrauenhaid zu studieren gewesen war. Wesentlich für das Gebiet des gesamten Knotens ist die Entwicklung von feingeschichteten bis 2 m mächtigen Tonmergeln mit diatomitischen Lagen, die von gebankten Tonmergeln unter- und überlagert werden. Andere Profile zeigen auch Bänke von weißem Feinsand. Gegen SW zu war diese Schichtfolge im tiefen Einschnitt nördlich des weithin sichtbaren Mattersburger Wasserreservoirs aufgeschlossen.

Bericht 1983 über geologische Aufnahmen im kalkalpinen Anteil auf Blatt 105 Neunkirchen

Von GERHARD W. MANDL (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Berichtsjahr wurde mit der Neuaufnahme des kalkalpinen Anteiles auf Blatt Neunkirchen begonnen. Die Aufnahme ist, von einigen lokalen Fragestellungen abgesehen, zwischen der Blattgrenze im Westen und dem Steilabfall des Gösing im Osten im wesentlichen abgeschlossen. Durchzuführen sind noch Aufnahmen der Gösingostseite und des Permoskythgeländes zwischen Thann, Hintenburg und Kambühel, sowie Revisionsbegehungen und Probennahmen im Bereich der Südwandschuppen, da die Durchmusterung des bisherigen Probenmaterials noch weitere neue Daten zur Stratigraphie und auch zur Tektonik erwarten läßt.

Tektonisch ist eine Dreiteilung möglich in ein „Südrandelement“, Reste der Mürzalpendecke und die allem aufruhende Schneebergdecke. Für die Schwarzenberg-Deckscholle von CORNELIUS (1951) ließen sich keine Anhaltspunkte finden, es lieferte die verfeinerte Mitteltriasgliederung im Gegenteil ein relativ ungestörtes Bild zusammenhängender Serien am Gahnplateau.

Südrandelement

Die Schichtfolge umfaßt Prebichlkonglomerate, violette und grüne, selten graue Schiefer vom Typus der

Werfener Schiefer und gelbliche bis rötliche, dünnbankige, kalkige Werfener Schichten, die mit graugrünen Schiefeln wechsellagern. Die Kalklagen können Crinoidenspat und Muschelschill enthalten. Im Liegendabschnitt der Schiefer sind immer wieder lateral auskeilende Rauhwickelzüge stratigraphisch eingeschaltet. Die mächtig anschwellenden Prebichlschichten des Grillenberges sind möglicherweise tektonisch verdoppelt (zwischengeschalteter Schieferzug), die Frage nach dem tektonischen oder sedimentären Kontakt zu den Radschiefern der Grauwackenzone kann von mir zur Zeit nicht beantwortet werden.

Die für den Südrand kennzeichnenden „Tiefanischen Flaserkalke“ bei B. Plöching (1967, Geol. Karte der Hohen Wand) sind nach bisherigen Beobachtungen wohl großteils stark ausgewalzte und druckgeflaserte kalkige Werfener Schichten oder Gutensteiner Basisschichten im Grenzbereich zu tektonisch höheren Einheiten. Eine damit verknüpfte Scholle heller Hornsteinkalke am Südfuß des Habederkogels ist nach Conodonten sogar in die Obertrias zu stellen (siehe unten) und unterstreicht die Bedeutung dieser tektonischen Trennfläche.

Mürzalpendecke

Das stratigraphisch Tiefste bilden mittelgraue, kleinklüftig zerfallende Dolomite, westlich des „Scheiterplatzes“ (nördlich von Reichenau) auch gebankte dunkle Kalke, die allesamt den Gutensteiner Schichten zugezählt werden können. Darüber folgen, mit nicht aufgeschlossener Grenze, massige helle Kalke, die die Wände des Geyersteins und die Kammerwände aufbauen. Häufig ist eine fleckig verteilte Rotfärbung. Fossilien fehlen völlig, Folienabzüge zeigen nur rekristallisierte strukturlose Mikrospare. Die Massenkalken wurden daher wie bisher vorläufig (Steinalm-)Wettersteinkalk bezeichnet, da sie zufolge der aufliegenden karnischen Schiefertone in die Mitteltrias gestellt werden müssen. Diese Serie bedarf noch klärender Beprobung.

Anders sind die Verhältnisse an der Gösing-Westseite. Hier zeigen die Heilkalke deutliche Bankung, Zwischenschaltung gelber Mergelflasern und zum Hangenden hin zunehmende Graufärbung, allodapische Feinschuttlagen und beginnende Hornsteinführung. Hier liegen eindeutige Beckensedimente vor, Schiffe zeigen Filamentmikrite.

Ab dem Auftreten karnischer Gesteine werden die Abfolgen der Kammerwände und des Gösing gut vergleichbar. Über dem grauschwarzen bis graugrünen, dünnplattig zerfallenden unteren Schieferhorizont lagern einige Meter mittel- bis dunkelgrauer Bankkalke mit Hornsteinknollen, vereinzelt Slumping-Strukturen und arenitischen Lagen mit Echinodermenschutt, umkrusteten Schalenfragmenten und vereinzelt Bruchstücken von Kalkschwämmen. Conodonten belegen das unterkarnische Alter. Darüber folgt der zweite Schieferhorizont mit mehreren Metern Mächtigkeit. Er enthält auch etwas verkieselte Bänke schwarzer Biogenschuttkalke von obigem Typus. Hangend schließen fossilere schwarze Kalke an, die östlich der Kammerwand deutliche Schichtung und vereinzelt Hornstein zeigen. Entlang der Forststraße auf der westlichen Gahnleiten zeigen neue Aufschlüsse die Fortsetzung dieses Profils. Die Bankkalke werden zunehmend heller und dickbankiger (Conodonten weisen auf Oberkarn) und schließlich knollig-schichtig mit gelblich-rötlichen Mergelflasern. Nach etwa 20 m Mächtigkeit treten zusätz-

lich noch Hornsteinknollen auf, eine Conodontenfauna belegt hier bereits höheres Unternor. Darüber lagern mit schuttverhüllter Grenze helle Mitteltriaskalke der Schneebergdecke.

Sicher der Mürzalpendecke zuzuordnen sind nach bisherigem Befund die Schollen im Bereich der Kammerwände bis zum Geyerstein und die Abfolgen nördlich von Sieding (Schafkogel, Gösing Westseite). Zur Mürzalpendecke wurden bisher auch die hellen, wandbildenden Kalkmassen zwischen Geyerstein und Priggwitz gezählt („Geyersteinschuppe“ nach A. TOLLMANN, 1976, Tektonische Karte Bl. 5). Da Hornsteinkalkschollen im Grenzbereich zum Südrandelement nicht nur am Südfuß des Habederkogels, sondern auch nordöstlich von Priggwitz nach Conodontenfaunen in das Nor einzustufen sind und Schürflinge der Mürzalpendecke darstellen müssen, ist die tektonischen Zugehörigkeit dieses Teiles der „Geyersteinschuppe“ erneut fraglich. Ihr Schichtbestand, von dem neben der Gosauauflage bisher nur helle massige Kalke (Steinalmkalk?) und am Nordrand hochgeschuppte helle Biogenschuttkalke (Wettersteinkalk?) erfaßt wurden, bedarf noch einer näheren Begutachtung.

Schneebergdecke

Die Schichtfolge beginnt mit tektonisch isolierten Schürflingen von Werfener Schichten. Die Mitteltriaskarbonate konnten gegenüber bisherigen Darstellungen weiter untergliedert werden, wodurch auch ein verbessertes Bild des tektonischen Internbaues gewonnen werden konnte. Die zusammenhängende Abfolge setzt mit grauen bis schwarzen, oft brekziösen, z. T. gebankten Dolomiten ein. Häufige Rauhwackenzone sind meist an tektonische Bewegungshorizonte gebunden und sind zum überwiegenden Teil mit Sicherheit nicht dem Reichenhaller Niveau zuzuordnen. Bei Zurücktreten der Dolomitisierung entwickeln sich daraus im Hangenden schwarze, dickbankige Kalke. Sie zeigen oft flaseriges Interngefüge und intensive Bioturbation („Wurstelkalke“), seltener sind Dolomitolamine. Diese Gutensteiner Schichten gehen zum Hangenden hin mit hell/dunkel gebänderten Zwischentypen in helle Massenkalk (Steinalmkalk) über, die in der Hauptmasse völlige strukturlos und fossilieer sind. Erst nahe der Obergrenze wird auswitternder Fossilgrus (Echinodermenschutt) vereinzelt sichtbar. An dieser Obergrenze setzt eine deutlich erkennbare Differenzierung des Ablagerungsraumes ein (= oberanische Reiflinger Wende?). Einerseits können hell/dunkelgrau gefleckte Schuttkalke anschließen, deren Litho- und Bioklasten durch mehrphasige Kalzitemente verbunden werden („Großoolith-Strukturen“). Kalkschwämme, Korallen und seltene Dasycladaceen sprechen für einen riffnahen Bildungsbe- reich dieses Wettersteinkalkes. Andererseits machen sich in diesem Grenzbereich auch Einflüsse einer pelagischen Bodenfazies bemerkbar, die entweder nur als lokale und kurzfristige Einschaltung meist dunkler Bankkalke ausgebildet sind (Östlich Lackerboden, nördlich der Hübelwiese), oder aber als lithologisch vielfältige Abfolge grauer und bunter Bank- und Knollenkalke mit allodapischen, z. T. gradierten Feinschuttlagen und wechselndem Gehalt an Hornsteinknollen vorliegen (Saurüssel, westlich der Bodenwiese). Conodontenproben ergaben ein ladinisches Alter, eine profilmäßige Aufnahme war bisher mangels geeigneter Aufschlüsse noch nicht möglich. Ein Hoffnungsgebiet dafür stellen noch die Steilabstürze östlich der „Eng“ dar. Hinweise

auf vulkanogene Einschaltungen wie in den Reiflinger Schichten des Schneeberges wurden bisher nicht beobachtet.

Der Wettersteinkalk dominiert die Bereiche in, nördlich und westlich der „Eng“ und am Krumbachstein, die Riffschuttfazies ist relativ gleichförmig ausgebildet, gewachsene Riffstrukturen konnten noch nicht gefunden werden. Die Mächtigkeit dürfte hier zumindest 600 m betragen.

Die Internektonek der Schneebergdecke wird vor allem durch zwei NNE–SSW-streichende Querstrukturen geprägt. Die eine ist durch die hochgepreßten Werfener Schichten am Ostrand der Bodenwiese gekennzeichnet, die Grenzlinie der Gutensteiner- und Steinalmschichten östlich davon läßt ihrem komplizierten Verlauf nach auf Querfaltungen mit entsprechendem Achsenstreichen schließen. Eine zweite, parallel dazu verlaufende Störungszone ist gekennzeichnet durch eine etwa westvergente steile Aufschuppung des Steinalmkalkes mit seiner mitteltriadischen Hornsteinkalkauflage über den jüngeren Wettersteinkalk. Diese Grenzfläche, die bisher oberhalb der Kammerwände erfaßt wurde, dürfte bis zur Westseite des Lärchbaumriegels verfolgbar sein, ihr genauer Verlauf ist noch auszukartieren.

Der Südrand der Schneebergdecke zeigt ein Umbiegen der Lagerung auf Südfallen, eine derartig angedeutete „Stirneinrollung“ steht im Einklang mit der Vorstellung einer späten, südvergenten Rückschuppung über die Südrandgosau. Im Bereich Tobelwiesen – Rote Wand ist eine deckeninterne Schuppenbahn anzunehmen, da rauhwackig zersetzte Dolomite und weitere Mitteltriasserien auf Steinalmkalk auflagern, und auch 500 m WSW der Tobelwiesen eingeklemmte Werfener Schichten eine Bewegungsfläche markieren, die nicht der Hauptdeckenbahn angehört.

Gosau der Südrandschuppen und bei Breitensohl

Die Südrandgosau bildet eine weithin verfolgbare Verebnungszone zwischen Geyerstein im Westen bis nahe Gasteil und Felberhof im Osten.

Der Serienbestand beginnt mit lokalen Basisbrekzien, meist lagern aber dem Untergrund direkt braune und rote Orbitoidensandsteine auf, die aber immer wieder dünne Geröll-Lagen (meist Quarz) aufweisen können. Im Hangenden erfolgt ein vermutlich rascher Übergang zu grauen sandigen Mergeln und Sandsteinen, welche die aufschlußlosen flachern Wiesenareale der Gahnslaiten unterlagern. Die Gosau wird abgeschlossen durch bunte, olisthostromartige Brekzienmassen, die als auffälligste Komponenten rote paleozäne Korallenkalke vom Typus Kambühelkalk enthalten. Neben dem großen Vorkommen südöstlich der Pottschacher Hütte, das bereits bei PLÖCHINGER (1967, Geol. Karte Hohe Wand) verzeichnet ist, können auch noch die massigen Felsrippen am Ausgang des Klausgrabens zufolge der typischen Komponenten dieser Serie zugeordnet werden („Gosaukonglomerate“ bei PLÖCHINGER).

Die Gosau von Breitensohl besitzt ausgedehntere Basisbildungen mit roten Brekzien und roten Tonen, die in die Unterlagerung an Klüften und Karsthöhlen eindringen. Darüber folgen Konglomerate und Sandsteine mit karbonatischen, aber auch siliziklastischen Komponenten, und mehr oder weniger häufigen Orbitoiden. Eine Trennung von Basiskonglomerat und Orbitoidensandstein wie in der Südrandgosau war hier nicht möglich. Die hangenden Mergel sind nur in kleinen Weganrissen und in der Morphologie angedeutet.